

Erster Bericht

Conny und ich lagen abseits vom Feuer und guckten in den riesigen Sternenhimmel. Bei der ersten Sternschnuppe die wir sahen wünschten wir uns noch etwas. Natürlich kam die Frage: „Was hast du dir gewünscht?“ Erst in diesem Moment wurde mir bewusst, wie unglaublich kitschig es für Außenstehende klingen würde. Mein Wunsch?

Dass das Jahr genauso unbeschreiblich weitergeht, wie es die ersten 3 Monate angefangen hat. Warum?

Ich werde versuchen, es so gut es geht zu beschreiben.

Dass ich es schon jetzt unbeschreiblich finde liegt mit Sicherheit auch daran, dass ich keinerlei Schwierigkeiten damit hatte, mich in San Felipe einzuleben. Vom ersten Moment an waren die Leute sehr nett zu uns, in unserem Haus war der Tisch für uns gedeckt und das Jahr konnte beginnen. Schon in den ersten Wochen wurden uns die Projekte vorgestellt und wir erstellten unseren Stundenplan.

Zunächst sah meiner vor, dass ich montags und donnerstags in die Schule ging. Wir wurden herumgeführt, der Direktor nahm sich die ersten zwei Male Zeit für uns, doch dann standen wir da und wussten nicht was zu tun ist. So ging ich zu Kinder, dorthin wo die Kleinsten unterrichtet werden. Es sind etwa 18 Kinder im Alter von 4-6 Jahren, die hier die Grundlagen des Lesens und Schreibens lernen sollen. Eine Lehrerin ist mit einer Hilfslehrerin und zur Zeit einer Praktikantin dafür verantwortlich, auf die sehr verschiedenen Kenntnisse der Kleinen einzugehen und diese zu verbessern. Dabei werden die Zahlen und Buchstaben gelernt, es wird gespielt und gebastelt und immer wieder werde ich überrascht wenn es wieder ein Märchen gibt, welches ich sehr gut aus Deutschland kenne. So habe ich schon „Des Kaisers neue Kleider“ oder „Hänsel und Gretel“ gehört und einzeln, oder in kleinen Gruppen mit den Kindern Fragen dazu beantwortet. Das Schwierige dabei ist immer, dass die wenigsten auch nur im Ansatz lesen oder schreiben können. So ist es in diesen Momenten gar nicht schlecht mit 4 Erwachsenen in der Klasse zu sein, um die Fragen, bzw. Texte vorzulesen und jedem Kind den Antwortsatz aufzuschreiben, damit dieser dann abgemalt werden kann. Sonst ist es allerdings eher unnötig mit so vielen Betreuern für so wenige Kinder verantwortlich zu sein. Das ist auch der Grund, warum ich lange daran gezweifelt habe, ob es Sinn macht dort zu helfen und ich meinen 2. Tag in der Schule, den Donnerstag, gegen ein anderes Projekt getauscht habe. Denn wenn die Kinder zum Beispiel im Hof spielen, sind sie die meiste Zeit mit sich selbst beschäftigt oder spielen mit einer der Tias. Aber 4 Tias sind eindeutig zu viele!

Um 12 Uhr wird dann zu Mittag gegessen und auch ich mache eine Stunde Pause. Nach dieser mache ich eine Stunde mit Lara Pausenaufsicht auf dem Hof der Kleinen. Dabei sind wir meistens ein wandelndes Wörterbuch und müssen ständig Wörter ins Deutsche übersetzen die sich fast jede Woche gleichen und trotzdem immer wieder für Belustigung sorgen.

Wenn es dann läutet geht es wieder in die Klasse, wo eine neue Gruppe 4-6-jähriger wartet und wo es vom Prinzip her genau wie am Morgen, nur mit einer anderen Lehrerin weitergeht. Obwohl es oft auch die gleichen Aufgaben sind merkt man doch einen Unterschied zwischen den Lehrerinnen, der den Tag sehr viel interessanter macht. Auch die Gruppen sind sehr unterschiedlich! So gibt es morgens mehrere Kinder die einzeln sehr speziell sind und viel Aufmerksamkeit benötigen, während es nachmittags eher kleine Gruppen sind, die zusammen viel Unruhe verbreiten. Einige Kinder werden während des Unterrichts immer wieder von einer Tia aus dem Integrationsbereich geholt,

um auf ihre Schwierigkeiten einzugehen. Wenn die Schule im März wieder anfängt, möchte ich versuchen, in diesem Bereich helfen zu können.

Wenn ich dann um 17 Uhr aus der Schule gehe, merke ich immer wieder, dass es mein längster Tag in der Woche ist und setze mich angenehm erschöpft in den Bus nach San Felipe.



Dort geht es dann am nächsten Tag ins Pablo VI. Da ich nur einen Tag in der Woche dort bin, gehe ich nur in eins der 2 Häuser in welchen die Freiwilligen helfen. Es ist das Haus der Kleinsten, die Casa Belen. Dort wohnen zurzeit 13 Jungen im Alter von 4-8 Jahren, die zwar alle noch eine Familie haben und zum Teil auch am Wochenende dort leben, aber nicht die ganze Woche mit ihr verbringen können. Wenn man so gegen 15:15 Uhr im Pablo ankommt, ist nur der Kleinste da und ab und zu Jungs die krank sind. Entweder gehe ich dann mit die anderen abholen oder spiele mit denen, die da sind. Wenn alle da sind, geht es zunächst in die „roperia“ (Raum mit Anziehsachen) wo die Schuluniform gegen Alltagskleidung getauscht wird. In der Hausaufgabenstunde müssen auch die, die keine Aufgaben haben etwas machen. Das Augenmerk liegt aber auf denen, die Stifte hin und her schieben, um auf ein Ergebnis zu kommen, leise vor sich hin flüstern um die Aufgabe zu verstehen oder auch laut mit den anderen streiten um den richtigen Stift zu bekommen.

Sind alle Aufgaben mehr oder weniger gut gemacht, geht es raus um zu spielen. Mittlerweile gibt es zwei Klettergerüste, die fleißig genutzt werden um fangen zu spielen, zu rutschen, oder auch gerne um den Hund zu ärgern. Dieser macht mir wenn er kläffend nach dem Ball in der Hand der Kinder auf dem Gerüst springt, noch ein wenig Angst.

Nachdem die Autos und somit auch die Kinder über den staubigen Boden gerutscht sind, ist es höchste Zeit zu duschen. Dann werden überall die Klamotten auf den Boden geworfen und ganz viele kleine Jungs rennen mit einem Handtuch als Umhang durch das Haus und bilden sich ein zu fliegen. Dann wird der Schlafanzug angezogen und Once gegessen. Es gibt für jeden ein Brötchen mit Margarine und ab und zu Wurst und eine Tasse Milch oder Tee. Es folgt ein wenig Fernsehen oder Spielen im Haus. Nachdem einer der größeren Jungs das Essen vorbeigebracht hat wird dann noch warm gegessen und es geht ins Bett.

Natürlich ist der beschriebene Tagesablauf nur ein Beispiel und die Tätigkeiten verschieben sich durchaus mal.

Das hängt unter anderem auch von der jeweiligen Tia ab. Von dieser hängt es auch ab, ob mir der Tag im Pablo unglaublich viel Spaß macht und ob die Kinder gut gelaunt oder eher schlecht gelaunt sind und den halben Tag im Bett liegen. Ins Bett müssen sie, wenn sie etwas gemacht haben was die Tia stört. Natürlich können sie nicht sagen: „Wenn du damit nicht aufhörst, darfst du nicht zum Sport“, oder „ Wenn du jetzt nicht ohne Theater duschen gehst, gehst du die nächste Woche nur in die Schule und nirgendwo anders hin“, wie es bei uns wahrscheinlich der Fall wäre. Denn für die Kleinen spielt sich der Alltag auf dem Gelände des Pablo VI ab. Doch wenn eines der Kinder für eine oder mehrere Stunden im Bett liegt und nichts zu tun hat, führt es selten dazu, dass sich seine Laune oder sein Verhalten ändert, vor allem, wenn es sich jeden Tag wiederholt, weil es sich im Kindergarten schlecht benimmt oder immer wieder andere Kinder schlägt. Doch für Letzteres müssen nur bestimmte Kinder ins Bett. Einige werden nur böse angeguckt und es wird gesagt, bei ihm sei es normal und man müsse darauf Rücksicht nehmen. Die Frage ist nur, wie die anderen Kinder lernen sollen, dass sich so etwas nicht gehört. Doch die Bestrafung betrifft mich nicht direkt, auch wenn ich sie nicht ganz nachvollziehen kann. Allerdings gibt es einige andere Dinge, die mich betreffen und die ich nicht verstehe. Eine Situation, die ich gestern als ich ankam erlebte, spiegelt dies wohl am besten. Zwei Kinder hingen an meinen Händen und wollten, dass ich mit ihnen Flugzeug spiele. Die Tia sah dies und rief den beiden zu: „Könnt ihr nicht alleine spielen? Ihr seid doch keine Babys mehr!“



Die neue Rutsche wird fleißig genutzt!

Ich dachte es geht im Pablo darum, mit den Kleinen zu spielen und ihnen Nähe entgegenzubringen. Doch nicht mit allen Tias ist dies möglich. Denn der Satz „Hier gibt es keine Babys“ kommt eigentlich immer, sobald ich mich mit einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen beschäftige. Setzt sich jemand auf meinen Schoß wird er sofort dafür bestraft, sitzt ein Kind bei mir auf dem Rücken, wird ihm gesagt die Tia sei kein Spielzeug, lässt es sich an meinen Armen hängen oder klammert sich an mein Bein, wird es gefragt ob es nicht selbst laufen kann. Nicht nur die Kinder werden davon eingeschüchtert, sondern auch für mich wird es unglaublich schwer, eine Beziehung zu den Jungen aufzubauen. Meiner Meinung nach braucht ein Junge von 5 Jahren jemanden der ihn mal auf den Arm nimmt, ihn drückt und auf seine Bedürfnisse eingeht. Diese Kinder leben aber dort und bekommen so, wenn überhaupt, am Wochenende ein wenig Nähe zu spüren. Als ich dies angesprochen habe, wurde mir gesagt, wenn sich die Kinder bei uns auf den Schoß setzen würden,

würden sie sich bei jedem auf den Schoß setzen und nicht lernen, dass es Unterschiede gibt. Sitzt nicht jeder oft auf dem Schoß seiner Eltern und weiß trotzdem, dass er das nicht bei jedem machen kann? Noch traue ich mich allerdings nicht allzu viel zu sagen, da mit Sicherheit ein Konzept dahintersteckt und ich als Freiwillige nicht so viel Wissen habe, darüber zu urteilen. Trotzdem ist es mir wichtig, hier mein Gefühl zu beschreiben und dieses auch bei der Evaluation, die wir für die Direktion im Dezember schreiben müssen deutlich darzustellen.

Auch wenn es nach diesen Zweifeln an der Arbeit im Pablo so klingt, als würde ich die Arbeit dort nicht mögen, gehe ich dort sehr gerne hin und bin immer wieder überrascht, wie gut die Kinder Wege finden, trotzdem mit mir zu spielen und sich irgendwie ihre Nähe zu holen.

Einen ganz besonderen Moment habe ich dort erlebt, als ein kleiner Junge eine Riesenüberraschung bekam. Der Tag war für ihn eigentlich ein ganz normaler, abgesehen davon, dass die Tia ihm eine Überraschung angekündigt hatte. Beim Spielen wurden immer wieder einige der Jungen ins Büro geholt und kamen grinsend wieder: „Ich kenn` die Überraschung!“

Nachmittags wurde dann auch der letzte Junge eingeweiht, denn er war immerhin derjenige, der zu seiner Familie zurück durfte. Als ihm die Tia das mitteilte, verstand er zunächst nichts und spielte weiter. Doch als einige Menschen der Direktion kamen und ihm ein Geschenk und ein Bild von all` seinen Freunden überreichten, sah er sich um und sagte: „Ich darf nach Hause, für immer!“ Dieser Moment hat mich so unbeschreiblich glücklich gemacht, obwohl ich den Kleinen in 2 Monaten nur einmal die Woche gesehen habe, dass ich fast geweint hätte. Später als er im Bett lag, hat er mir dann ganz viel von seiner Familie erzählt und mir beschrieben wie ich zu seinem Haus komme, damit ich ihn nochmal sehen kann.

Sein Blick, als er einigermaßen verstand was die Tia ihm gesagt hatte, war unglaublich!

Auch in der Casa Walter Zielke gab es schon einige Jungs die die Casa verlassen haben, doch nicht immer mit einem so glücklichen Ende wie dem beschriebenen. So konnte zwar einer zu seiner Familie zurück, doch die anderen haben die Casa ohne Perspektive auf eigenen Wunsch verlassen oder wurden in ein anderes Heim geschickt, welches besser auf ihre Probleme eingehen kann.

Trotz 4 neuer Jungen wohnen auf Grund der vielen Weggänge nur noch 10 Jungs in der Casa.

Wenn ich mittwochs und freitags nachmittags dort ankomme, sind nur wenige Jungs da und die die da sind schlafen. Wenn sie dann auf sind, wird Ping-Pong oder Uno gespielt, geredet, Fußball geguckt, Hausaufgaben gemacht, Mathe gelernt, gebacken oder etwas anderes Leckeres zubereitet. Um 19 Uhr wird zur Once gerufen, die die zwei Freiwilligen aufwärmen. Dann geht es eigentlich genau wie zuvor weiter. Es wird geredet, gelacht, gespielt oder ein Fußballplatz gemietet und das Thema Nummer eins des Hauses nicht nur diskutiert, sondern praktiziert.

Zwar handelt es sich auch hier um ein Jungenheim wie dem Pablo VI, doch die Arbeit ist in keinem Fall vergleichbar und, zumindest von außen betrachtet, unterscheidet sich auch das Leben der Kinder/Jugendlichen in vielerlei Hinsicht. Allein der Altersunterschied macht die Arbeit natürlich zu etwas ganz anderem. Nach dem Pablo ist man immer wieder geschafft und auch wenn es noch so viel Spaß macht, hat man doch das Gefühl gearbeitet zu haben. In der Casa bleibt dieses Gefühl aus. Ich gehe dort eher mit dem Gefühl hin, mir einen schönen Nachmittag zu machen, mich mit unglaublich netten Leuten zu unterhalten und den Abend so lange es geht dort zu verbringen.

Ich glaube die Casa ist das Projekt, in welches ich am liebsten gehe, doch es ist gleichzeitig auch das, welches sich am schlechtesten beschreiben lässt. Das Verhältnis zu den Jungs, die Gespräche, der Umgang miteinander und die Atmosphäre im Haus müssen einfach selbst erlebt werden. Obwohl alle 10 sehr unterschiedlich sind, ihr Alltag verschieden aussieht und sie alle andere Gründe haben dort zu wohnen, bin ich immer wieder überrascht, wie wenig Streit es dort gibt, bzw. wie wenig ich davon

mitbekomme. Während einige zur Schule gehen, sind andere auf der Suche nach Arbeit, um die Zeit bis zum nächsten Schuljahr und ihrem zweiten „1.“ Schultag zu überbrücken und andere besuchen ein Programm, in welchem sie wieder zu einem normalen Leben zurückgeführt werden sollen. Alle haben die Aufgabe, ihre Schulausbildung zu beenden und nach Möglichkeit mit einem Studium zu ergänzen. Dieses Jahr hat einer den ersten Schritt geschafft und vor kurzem seinen Abschluss geschafft. Ein anderer hat nächste Woche die Prüfungen und wieder ein anderer hat sie schon lange bestanden und möchte, genau wie die anderen beiden, ab März studieren. Drei weitere Jungen die die Casa in San Felipe verlassen werden, doch eindeutig mit dem richtigen Ziel!



Über die Nationalfeiertage waren wir mit ein paar Jungs in Papudo

Das Centro Comunitario in der Villa Industrial ist nach einiger Zeit zu meinem vierten Projekt geworden. Nachdem ich mir sicher war nur noch einen Tag in die Schule gehen zu wollen und ich immer hörte, was die anderen von der Villa erzählten, war die Entscheidung sehr einfach donnerstags dorthin zu gehen. Mittlerweile bin ich unglaublich glücklich dort wenigstens einmal die Woche hinzugehen, denn alles was ich vorher gehört hatte trifft zu.

Das Projekt liegt in einem der ärmsten Viertel San Felipes und ist ein Jugendtreff für die Kinder und Jugendlichen des Viertels. Sobald man die Schienen überquert und das Viertel betritt, wird man nett begrüßt und ganz anders aufgenommen, als es viele Leute denken. Denn wenn man erzählt, dass man dort arbeitet, bekommt man oft zu hören: „Ist das nicht gefährlich?“ „Sind die Kinder denn auch lieb?“ Nein, es ist für uns tagsüber nicht gefährlich und die Kinder sind unglaublich lieb und freuen sich unglaublich, nachmittags ihre Zeit im Zentrum verbringen zu können, ihre Hausaufgaben dort zu machen, einen Computer zu haben, draußen zu spielen, Experimente zu machen oder eine leckere Kleinigkeit in der Küche zuzubereiten. Dabei ist es immer wieder überraschend wie oft die Initiative

von ihnen ausgeht und ich nur gefragt werde, ob ich nicht mitmachen wolle. Wenn dann nach einer Tasse Schokomilch abends Fußball gespielt wird und nicht nur Tio Stefan sondern auch die Tia mitspielt, werden darüber von den Größeren immer wieder Witze gemacht und jeder Ball den ich berühre, wird bestaunt. Denn immerhin spielt nie ein anderes Mädchen der Villa mit, wenn dann eine der deutschen Tias. Irgendwann wird das Centro dann geschlossen und ich muss mich für eine Woche verabschieden.



Auch wenn ich geschrieben habe, dass die Casa Walter Zielke mein Lieblingsprojekt ist, gehe ich doch in alle unglaublich gerne, denn auch wenn in allen Kinder und Jugendliche die Hauptrolle spielen, sind sie sehr unterschiedlich und in jedem Projekt ist es jede Woche spannend zu erfahren, wer heute lieber alleine etwas unternimmt, wer mit der Tia spielen möchte, wer schlechte, wer gute Laune hat und wie viel Neues man über jemanden lernt.

Dieser jemand kann durchaus auch ich selbst sein!

Und wer am Anfang noch gedacht hat: „Man darf den Wunsch nicht verraten!“ versteht jetzt vielleicht, warum ich es doch getan habe.

Nach den ersten Monaten kann ich mir einfach nicht vorstellen, dass sich der Wunsch nicht erfüllt!



Vor allem nicht mit diesen Mitfreiwilligen ;)